

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Heftige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

N<sup>o</sup> 44.

Danzig, Donnerstag, den 24. Februar 1887.

15. Jahrgang.

**A b o n n e m e n t s**  
auf das „Westpreussische Volksblatt“  
für den Monat März werden stets ange-  
nommen und kosten in der Expedition unseres  
Blattes 50 Pf., bei sämtlichen kaiserl. Post-  
anstalten 60 Pf.

## ± Die neue Kirchenvorlage.

Die neue kirchenpolitische Vorlage bereitet mit ihren fünf witzigen Artikeln eine große Enttäuschung. Mit einer solchen Vorlage, welche keine endgültige Revision der Maigesetze ist, sondern wieder Flickwerk, konnte man im Wahlkampfe nicht Staat machen, keine katholischen Wähler gewinnen, und daher erklärt sich die Nichtveröffentlichung vor dem 21. Februar. Und trotzdem heißt es in der fünf Seiten umfassenden Begründung, diese Vorlage sei die „Erfüllung“ der von der Regierung in der Note vom 23. April 1886 gemachten Zusage! Trotzdem soll diese Vorlage den Zweck verfolgen, „das Verhältnis zwischen dem Staate und der kath. Kirche zu beiderseitiger Zufriedenheit auszugestalten.“ Der Staat kann zufrieden sein, die Katholiken Preußens werden es nicht sein, denn unter der endgültigen Revision haben sie sich ganz etwas anderes vorgestellt. Der Staat soll nach der Vorlage ein höchst dehnbares Einspruchsrecht gewinnen, also sein letztes Ziel im Kulturkampf erreichen, die Kirche aber soll sich mit Konzessionen begnügen, die von fragwürdigen Werten und vielfach noch diskretionärer Natur sind. Sehen wir uns nun die Bestimmungen der Vorlage näher an.

Artikel 1 enthält zwei Bestimmungen: a. die Bischöfe von Osnabrück und Limburg dürfen auf Grund der Bestimmung des Gesetzes vom 21. Mai 1886 ebenfalls theologische Lehranstalten errichten; b. in den bischöflichen Lehranstalten dürfen auch Zöglinge aus anderen Diözesen aufgenommen werden. Was nun die erste Bestimmung betrifft, so bleibt den Diözesen, in welchen staatliche Theologiefakultäten bestehen, das Recht zur Gründung theologischer Lehranstalten versagt. Es sind das die Diözesen Ermland, Breslau, Münster und Köln. Ebenso bleibt der Ausnahmezustand für die polnischen Diözesen, denn die Wiedererrichtung der theologischen Lehranstalten zu Posen und Pleslin bleibt von königlicher Verordnung abhängig. Um den Bischöfen von Gnesen-Posen und Kulm

die Erziehung ihrer Zöglinge in Seminaren zu ermöglichen, ist offenbar die zweite Bestimmung aufgenommen worden, wonach die Zöglinge etwa in einem anderen bischöflichen Seminar, z. B. Fulda oder Trier, vorgebildet werden dürfen. Da den Bischöfen von Gnesen-Posen und Kulm also das Recht, ihre Zöglinge unter ihren Augen in eigenen wissenschaftlichen Seminaren heranzubilden gesetzlich nicht zurückgegeben wird, bleiben sie also vorläufig Bischöfe, denen in der wichtigsten Aufgabe die Hände gebunden sind. Im übrigen bleiben alle theologischen Lehranstalten den Beschränkungen des Gesetzes vom 21. Mai unterworfen. Sie müssen dem Minister Statuten und Lehrplan einreichen, letzterer muß dem Universitätsplan gleichartig sein und ferner dürfen: a. alle Leiter und Lehrer nur deutsche sein, b. als Lehrer nur für die Staatsfakultät qualifizierte fungieren, c. sind die Namen von Leitern und Lehrern dem Kultusminister mitzuteilen. Die theologischen Lehranstalten gewinnen also noch lange nicht durch diese Vorlage die Freiheit vor dem Kulturkampfe; das Bedauerlichste aber ist die Ausnahmestellung der beiden großen Diözesen Gnesen-Posen und Kulm.

Artikel 2 enthält drei Bestimmungen: a. „der Einspruch ist zulässig, wenn dafür erachtet wird, daß der Anzustellende aus einem Grunde, welcher dem bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Gebiete angehört, für die Stelle nicht geeignet sei“; b. ein Staatszwang zur dauernder Pfarrbesetzung findet fortan nicht mehr statt; c. Verurteilungen des Geistlichen zu Zuchthaus und zum Ehrverlust haben nicht mehr die „Ereldigung“ der Stelle zur Folge. Die letzte Bestimmung hat nur prinzipielle Bedeutung, als Anerkennung des Grundgesetzes, daß der Staat keine kirchliche Befugnisse schaffen kann, sonst ist sie bedeutungslos, da die Kirche niemals einen Zuchthäusler als Pfändeneinhaber gelten lassen wird. Höchst bedeutungsvoll, wenn auch in unerfreulichem Sinne ist die Bestimmung über den staatlichen Einspruch. Die Maigesetze ließen einen dreifachen Einspruchsgrund zu, einmal, wenn dem Anzustellenden „die gesetzlichen Erfordernisse zur Bekleidung des Amtes fehlen.“ Diese Bestimmung, welche das Studium in Rom und Innsbruck hindert, soll auch fortan bleiben. Dagegen werden die zwei anderen maigesetzlichen Einspruchsgründe (Verurteilungen zu Zuchthaus und der Kautschutparagraf) fallen gelassen, oder vielmehr durch die unter a. wörtlich zitierte Bestimmung ersetzt. Diese neue Bestimmung über das Einspruchsrecht überrascht aber ebenso durch ihren kautschukartigen Charakter, ihre Dehnbarkeit und Unbestimmtheit. Nach den Motiven sollen damit „kirchliche“ Einspruchsgründe ausgeschlossen sein, während die beiden andern Gründe „sich den bewährten Bestimmungen in

anderen deutschen Staaten anschließen.“ Leider wird nicht gesagt, in welchen; mindestens wäre dieses preussische Einspruchsrecht viel schlimmer als das Württembergische, zumal es von Protestanten ausgeübt würde. Und dann weiter, was heißt das: ein Grund, welcher dem bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Gebiete angehört. Sind das solche Gründe, mit welchen man z. B. gegen die Anstellung des Dr. v. Jazdzewski und Dr. Wartenburg in Posen Einspruch erhoben hat? Hier wäre dem Belieben der Regierung Thür und Thor geöffnet; es ist kaum glaublich, daß solche Bestimmungen die Zustimmung Roms, von der übrigens nirgends in der Vorlage die Rede ist, gefunden haben können. Einigermassen könnten sich die Bischöfe gegenüber solchem Einspruche dadurch helfen, daß sie die Beanstandeten nicht dauernd auf denselben Pfarreien beließen, denn der Zwang zur dauernden Besetzung, das bisherige Damoklesschwert über dem Haupte der Bischöfe, soll fortfallen; aber in welcher Lage schwebt der „nicht dauernd“ angestellte Pfändeneinhaber? Indessen über die Bestimmungen der Vorlage betreffend den Einspruch wird noch besonders geschrieben werden müssen.

Artikel 3 enthält die ziemlich bedeutungslose Bestimmung, daß die „Gründe“ für kirchliche Disziplinarurteile dem Oberpräsidenten nicht mehr mitzuteilen sind.

Artikel 4 hebt das Gesetz über die kirchlichen Straf- und Zuchtmittel ganz auf bis auf den ersten Paragraphen. Dieser bestehende bleibende Paragraph enthält aber das Prinzip und ist so dehnbar, daß z. B. die Verhängung der Exkommunikation à la Koblenz wegen Verletzung der „bürgerlichen Ehre“ strafbar sein kann. Der neue Artikel bringt also keine durchschlagende Änderung.

Artikel 5 endlich betrifft die Ordensfrage, regelt sie aber nicht gesetzlich, sondern ganz auf disziplinarem Wege. Die Zulassung „kann“ durch Beschluß des Staatsministeriums erfolgen, braucht es aber nicht. Prinzipiell bleiben aber ausgeschlossen 1) Orden, welche vor dem Kulturkampfe nicht zugelassen waren; 2) alle Orden, die sich „nicht ausschließlich“ mit Seelsorge, Nächstenliebe und Beschaulichkeit beschäftigen, und dahin rechnen offenbar alle sich der Erziehung und dem Unterricht widmenden. Diese Lösung der Ordensfrage kann keinen katholischen Preußen befriedigen, ganz abgesehen davon, daß die Jesuiten und die ihnen „verwandten Orden“ durch das Reichsgesetz ausgeschlossen sind. Dazu kommt noch, daß auch die wieder zugelassenen Orden den jetzigen „gesetzlichen Bestimmungen“, die meist alle ins Belieben der Minister fallen, unterstellt sein sollen. Vom Minister soll es endlich abhängen, ob er den Orden die Ausbildung von Missionaren fürs Ausland gestatten will.

[20]

## Via Rose.

Roman von Karl Armand.

[Nachdruck  
verboten.]

Der Baron hatte ihm ganz erstaunt zugehört; er bemerkte jetzt auch, daß seine Stirne umwölkt war, und daß um seinen Mund ein scharf hervortretender Zug von Entschlossenheit lagerte. „Was ist Ihnen, mein Prinz?“ fragte er beunruhigt. „Sie scheinen aufgeregt.“

„Ich bin es, weil ich fürchte, Ihre Überraschung in eine unangenehme zu verwandeln, wenn ich Ihnen den Grund meiner verfrühten Rückkehr mitteile.“

„Sie machen mich besorgt, mein Prinz!“

Der junge Fürst warf mit einer energischen Bewegung die schwarzen Locken zurück; er trat dicht vor den Baron und fragte ihn, tief ihm in die Augen sehend, während er beide Hände auf seine Schultern legte: „Wendelstein, darf ich glauben, daß Ihnen mein Glück am Herzen liegt?“

Der Baron legte betuernd die Hand auf die Brust. „Mehr als mein eigenes, Prinz! Aber ich denke,“ versuchte er seine Bewegung hinwegzuschützen, „wir gehen Ihrem Glück entgegen, es erwartet Sie in den Armen einer liebenswürdigen Braut.“

Über des Fürsten belebte Züge flog ein Leuchten. „Wenn es so wäre!“ rief er leidenschaftlich, und zog den Baron mit sich zum Fenster. „Dort,“ sprach er, auf eine dunkle Linie zeigend, die sich scharf vom Horizonte abhob, dort, im grünen Walde liegt mein Glück, dort ist es mir aufgegangen in ein Paar süßen, märchenblauen Augensternen. Ich ließ es hinter mir zurück, aber ich bin gekommen, es mir zu erkämpfen zu bleibendem Besitz!“ Er schwieg tief atmend, ein weicher Schmelz dämpfte wie ein Schleier die strahlende Glut seines in die Ferne gerichteten Blickes. Völlig verständnislos und starr vor Staunen starrte Herr von Wendelstein ihn an.

„Ich verstehe Sie nicht, mein Prinz,“ stammelte er verwirrt.

„Ich fand eine holde, keusche Waldblume, die ich an mein Herz nehmen will fürs Leben, die mich beglücken soll; — ist das so schwer zu begreifen? — doch ich sehe wohl, ich muß deutlicher reden;“ und in fliegenden Worten teilte er seinem sprachlosen Zuhörer das Wesentliche der Begebenheiten mit, die wir in den vorhergehenden Kapiteln geschildert haben.

Der Baron sank völlig vernichtet in einen Sessel; „was soll denn daraus werden?“ stöhnte er.

„Was daraus werden soll?“ erwiderte Edgar stolz; „ich fahre noch heute nach der Residenz, trete vor meinen Vater hin und sage ihm offen, was ich soeben zu Ihnen gesagt habe.“

„Aber er wird niemals seine Zustimmung zu einer so entsetzlichen Mesalliance geben.“

„Wenn mein Vater mir dieselbe verweigert, so werfe ich meinen Fürstentitel ab und gründe mir eine Existenz aus eigener Kraft.“

Der Baron rang die Hände. „Immer dieses starre Entwerfen, oder!“ klagte er. Und was in aller Welt wollten Sie denn beginnen?“

Der junge Fürst beantwortete den Zweifel an seiner Leistungsfähigkeit mit stolzem Lächeln. „Ich würde im Ausland Dienste beim Militär nehmen,“ entgegnete er ruhig.

Herr von Wendelstein war völlig perplex. „Sie beim Militär?“ stieß er hervor.

„Meinen Sie denn, weil mir der kleinliche Gamaschen-dienst zuwider war und ich an dem mühevollen Erwerb der höchsten Ehrenstellen, die mir meines Ranges wegen“ — er legte einen geringschätzenden Ton auf das Wort — „offen gestanden, keinen Geschmack finden konnte, darum müßte ich nun auch kein Verständnis für die hohe und

ideale Seite des Soldatenstandes besitzen, der, wenn er richtig aufgefaßt wird, wie kein anderer der Bestimmung des Mannes entspricht? — Nein, da haben Sie sich getäuscht, ich studierte während der letzten Jahre die besten kriegswissenschaftlichen Werke und hoffe, daß es mir gelingen wird, meinem Namen dereinst als Soldat größeren Glanz zu erwerben, als der Fürstentitel ihm nur immer verleihen kann.“

So wollten Sie Ihrem Lande den Rücken kehren und die Kraft, die Sie als Fürst Ihrem Volke schulden, im Dienste des Auslandes verwerten?“

„Muß ich nicht, wenn ich dazu gezwungen werde? Ein jeder Mensch hat ein Anrecht auf Glück und Freiheit im Leben, wenn ich hier ewig ein Sklave sein soll, habe ich dann nicht die Berechtigung, anderswo ein freier Mann zu werden? Doch sollte das Vaterland einmal in Gefahr kommen und meiner bedürfen, dann kehre ich zurück, darauf verlassen Sie sich, und dann wird der Mann ihm mit seinem Blute bezahlen, was der Fürst ihm schuldig bleiben mußte.“

Der Baron erwiderte nichts; nach einer Pause fragte er zaghaft: „Hat das Mädchen, das Sie lieben, Ihnen schon ihr Jawort gegeben?“

„Nein, ich wollte nicht eher um sie werben, als bis mein künftiges Geschick von aller Unklarheit befreit ist, aber,“ fuhr er leiser mit vibrierender Stimme fort, während aus seinem Auge ein Strahl unfähigen Glückes brach, „wenn es eine geheimnisvolle Sprache von Seele zu Seele, ein Ahnen, ein Verstehen ohne Wort giebt, dann bin ich geliebt.“

„Wie wäre es auch anders möglich,“ dachte der Baron, der ihn bewundernd betrachtete, laut aber sagte er nicht ohne einen Anflug von bitterer Satire: „Freilich, welches Mädchen sollte wohl eine Fürstentronne ausschlagen.“



Von einer Befreiung der Priester und Ordensmitglieder vom Militärdienste steht in der Vorlage kein Wort. War es nun Irrtum oder — Wahlmanöver, daß die „Münchener Neuesten Nachrichten“ und das von Berlin bezahlte „Wiener Abendblatt“ am Tage vor der Wahl der Welt verkündeten, der Entwurf enthalte u. a. die Bestimmung: „Die katholischen Theologen, Ordensmitglieder und Priester werden von der Militärpflicht gänzlich befreit“. Auch in manchen andern Punkten wurde der Inhalt schönfärbisch dargestellt — man stand ja vor den Wahlen. [Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die beiden genannten Zeitungen auch zuerst den Inhalt der zweiten Jakobinischen Depesche gebracht haben. Die Berliner Zeitungen dürfen solche Dinge nicht zuerst bringen, dann sähe ja auch der Dummste sofort ein, von wo die Sache kommt, und dann ließe sich keiner hinter's Licht führen.] So weit wir Preußen kannten, haben wir uns von der Vorlage nicht allzuviel versprochen. So wenig hat auch der größte Pessimist nicht erwartet.

## Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

19. Sitzung vom 23. Februar.

Nach achtägigen Wahlferien trat gestern das Abgeordnetenhaus wieder zusammen, um den Etat vor fast leeren Bänken weiter zu beraten. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Präsident mit, daß an Vorlagen eingegangen seien: der Entwurf einer Kreisordnung für die Rheinprovinz und der Gesetzentwurf über die Einführung der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 in dieser Provinz; der Gesetzentwurf, betreffend Aufhebung des § 5 des hannoverschen Gesetzes vom 13. April 1836 über die Ablösbarkeit des Lehnsverbandes, die Verhältnisse bleibender Lehne und die Erziehung von Familien-Fideikommissen; der Gesetzentwurf, die Aufhebung des Amtsgerichts zu Luckau betr.; der Gesetzentwurf, betr. die durch ein Auseinanderetzungsverfahren begründeten, gemeinschaftlichen Angelegenheiten und der Gesetzentwurf, betr. die Feststellung der Leistungen für Volksschulen. Das Haus trat hierauf in die Tagesordnung ein und wurde zunächst beraten der Etat des Kultusministeriums. Abg. Dr. Windthorst erklärte, das Zentrum wolle mit Rücksicht auf die bevorstehende Beratung der im Herrenhause eingebrachten kirchenpolitischen Novelle auf prinzipielle Erörterungen vorläufig verzichten, obgleich Stoff im Überflusse vorliege. Einzelbeschwerden nichtprinzipieller Art würden bei den betreffenden Positionen vorgebracht werden. Die polnischen Abgg. Dzirowicz, Czarlinski und Dr. Jazdzewski beschwerten sich über die Germanisierungsmethode in den Schulen Westpreußens und Posen, welche die Schulen zu reinen Abstrichanstalten degradieren, und brachten im Anschluß hieran die neuerlichen Versezungen polnischer Lehrer nach dem Westen zur Sprache, welche eine große Ungerechtigkeit seien und nicht allein die Interessen der betreffenden Lehrer, sondern auch die der Schule selbst empfindlich schädigten. Kultusminister v. Gossler bestritt, daß Massenversezungen vorgekommen, da bisher nur die Verzehung von 12 Gymnasial- und 12 Seminarlehrern und von 68 Volksschullehrern angeordnet worden sei. Es handele sich um eine einschneidende Maßregel im nationalen Interesse, aber es würden dabei alle Härten vorsorglich vermieden. Abg. Dr. Windthorst hielt die Beschwerden der Polen für begründet und machte besonders darauf aufmerksam, daß es der Bevölkerung im Westen keineswegs von Nutzen sein könne, unzufriedene polnische Lehrer zu bekommen, die zudem mit den Verhältnissen im Westen nicht vertraut seien. Er verstoße nicht, wie man gerade die westlichen Provinzen als geeignete Strafkolonien für diese Lehrer betrachten könne. Bei dem Kapitel Universitäten sprach Abg. Reichensperger über die Reform des juristischen Studiums und empfahl die Einführung eines juristischen Zwischenexamens.

„Wendelstein, kein solches Wort mehr, oder unsere Wege trennen sich für immer!“ brauste der Fürst auf; „was Sie da sagen, ist eine Lästerung des edelsten, uneigennützigsten Wesens, das je die Sonne beschienen. Im Forsthaufe kennt niemand meinen wahren Stand und Namen, als nur Walter allein. Wenn Lia Rose mich liebt, so liebt sie Edgar Norden, den bürgerlichen Freund ihres Bruders. O, über die Menschen!“ rief er in ausbrechendem Unmut, „sie vermögen an nichts Hohes mehr zu glauben; wo ihnen eine reine, unentweihete Erscheinung entgegentritt, da wissen sie nichts Besseres zu thun, als sie mit dem Staub niederer Verleumdung zu bewerfen!“ Er schritt hastig, wie um seiner Erregung Herr zu werden, im Zimmer auf und nieder.

„Es bleibt dabei,“ hob er nach einer Weile in ruhigem Tone wieder an, „ich reise heute abend; ich hatte darauf gerechnet, daß Sie mich begleiten und Ihren Einfluß bei meinem Vater zu meinen Gunsten ausbieten würden, ich habe mich getäuscht, wie ich sehe, und fahre allein, — leben Sie wohl!“

„Vergeben Sie mir, ich wollte Sie nicht kränken“, bat der Baron, „ich glaubte Sie anderen Sinnes machen zu können; leider muß ich erkennen, daß Ihr Vorhaben Ihnen heiliger Ernst ist, und also ist Ihnen mein Beistand gewiß, ich will ja nichts anderes, als Ihr Glück.“

Schnell versöhnt drückte Edgar die dargebotene Hand. „Ich danke Ihnen“, sagte er warm, „wir fahren also zusammen.“

„Mein Prinz, wenn ich für Sie handeln soll, so kann es nur wirklich geschehen, wenn ich allein gehe — nein, unterbrechen Sie mich nicht“, fuhr er die abwehrende Handbewegung des Fürsten gewährend, in beschwörendem Tone fort, „seien Sie nur dieses einmal vernünftig, und hören

Kultusminister v. Gossler erklärte, daß er die Frage eifrig verfolge. Die jetzigen Studenten seien nicht fauler wie die früheren. Es handele sich um eine schwierige Materie, zu welcher die verschiedenartigsten Vorschläge gemacht würden. Der Rest des Kultusetats soll in der nächsten Sitzung, welche Donnerstag (heute) stattfindet, beraten werden.

## Politische Übersicht.

Danzig, 24. Februar.

\* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die kaiserliche Verordnung, nach welcher der neue Reichstag schon auf Donnerstag, den 3. März, einberufen und der Reichskanzler mit den zu diesem Zwecke nötigen Vorbereitungen beauftragt wird.

\* Der „Danz. Ztg.“ wird aus Berlin berichtet, man glaube in Abgeordnetenkreisen, die Wahl zum Reichstagspräsidenten würde auf Beningen fallen; es frage sich aber, ob er die Wahl annehmen wird. Offiziösem Verhalten nach wird beabsichtigt, diejenigen Mehrbedürfnisse, welche durch die Militärvorlage verursacht werden, im Wege des Nachtragssetats an den Bundesrat und Reichstag zu bringen. Im wesentlichen wird der Etatsentwurf pro 1887/88 von dem im November 1886 eingebrachten nicht abweichen.

\* Die erste Sitzung der Kommission des Herrenhauses zur Vorberatung des kirchenpolitischen Gesetzentwurfs ist von dem Vorsitzenden der Kommission, Grafen zur Lippe, auf Mittwoch, den 2. März, anberaumt worden.

\* An Vorlagen wird es dem neuen Reichstage nicht fehlen; sämtliche in der letzten Session vorgelegte und nicht erledigte Entwürfe müssen zwar einschließlich des Etats vorerst noch wieder den Bundesrat passieren. Allein sie werden demselben in ziemlich unveränderter Form zugehen. Es gilt dies insbesondere von dem Etat, an dem nur die seit der Vorlegung desselben notwendig gewordenen Änderungen vorgenommen werden sollen. Der Bundesrat wird daher nach offiziöser Annahme in der Lage sein, wenn er alsbald in eine energische Thätigkeit eintritt, das gesetzgeberische Material für die nächste Reichstagsession rechtzeitig vorzubereiten, so daß auch die Arbeiten des Reichstages in rascher Folge sich abwickeln können.

\* Ein römischer Korrespondent des „New-York Herald“ will mit Herrn v. Schöller eine Unterredung gehabt haben, in welcher letzterer versicherte, man werde den Reichstag, wenn er nicht gefügig sei, immer wieder auflösen, bis die deutschen Wähler der Tyrannei Windthorsts müde würden. Daß die katholischen Wähler der „Tyrannei Windthorsts“ noch nicht müde sind, d. h. das Zentrum aus Liebe zum Reichskanzler und den Kulturkämpfern im Stich lassen wollen, haben die Wahlen gezeigt. Sie werden auch sobald wohl nicht anderer Ansicht werden. Der Reichskanzler hätte auch gewiß nichts gegen die „Tyrannei Windthorsts“, wenn sie nur ihm selbst zu gute käme. Das Zentrum ist unabhängig und wird es bleiben. Es treibt keine Opposition um jeden Preis, es wird aber auch um keinen Preis seine Selbständigkeit, die es dem hl. Stuhle gegenüber gewahrt hat, dem Reichskanzler zuliebe opfern. Das Zentrum bleibt, und wenn alle drei Wochen aufgelöst wird.

\* Die „Germ.“ schreibt: In Sachen der Jakobinischen Noten veröffentlichten katholische Blätter folgende, ihnen aus Brüssel unterm 20. Februar zugegangenen Informationen: „Soeben wird mir folgende authentische Erklärung des heiligen Stuhls über die Vorgeschichte der Intervention des Papstes in der Septennatsfrage mitgeteilt. Der Papst hat sich zu gunsten des Septennats im Interesse des europäischen Friedens ausgesprochen, nachdem ihm von Berlin aus die politische Lage so dargestellt worden war,

Sie auf mich: der Fürst, Ihr durchlauchtiger Vater, — verzeihen Sie mir, wenn ich offen bin — ist ein starrer, eigensinniger Mann, der unbeugsam auf seinem Willen besteht, und darin sind Sie sein getreues Ebenbild; Sie werden gegenseitig in der ersten Viertelstunde den Konflikt so auf die Spitze treiben, daß an einen Ausgleich nicht mehr zu denken ist. — Ich kenne den Fürsten, weiß ihn zu behandeln und glaube, wie Sie selbst sagten, mich einigen Einflusses auf ihn rühmen zu können; glauben Sie mir, wenn eine Verständigung in der Sache möglich ist, was ich leider nicht für wahrscheinlich halten kann, so vermag nur ich sie herbeizuführen!“

„Um meines Vaters willen möchte ich sie wünschen“, sagte Prinz Edgar, der schweigend mit gefalteter Stirne zugehört hatte, „das Glück des Sohnes mag ihn zwar wenig kümmern, aber den Verlust seines Erben würde er doch schwer überwinden.“

Baron Wendelstein hörte mit schmerzlichem Befremden die tiefe Bitterkeit in Edgars Worten. „Sie urteilen zu hart, mein Prinz, Seine Durchlaucht liebt Sie, wenn auch auf seine Weise. — Nicht wahr, Sie willigen in meinen Vorschlag?“ fuhr er bittend fort, als er keine Antwort erhielt.

Der junge Fürst kämpfte sichtlich mit sich. Verstand und Überlegung sagten ihm, daß der Baron recht habe, aber seinem stolzen Herzen widerstrebe es, die Entscheidung seines Schicksals anderen Händen als den eigenen zu überlassen; auch dünkte seiner energischen Natur die Qual des thatenlosen Wartens, der drückenden Ungewißheit beinahe unerträglich. — Endlich war er entschieden. „Es sei“, sagte er, „gehen Sie allein, ich will hier bleiben, der Preis ist des Opfers wert, ich brauche mir dann, wenn der Versuch scheitert, wenigstens nicht den Vorwurf zu machen,

als ob Bismarck nur durch die Einräumung des Septennats dem ungestümen Drängen der übermächtigen Militärpartei in Berlin Einhalt zu thun vermöge. Diese Militärpartei habe sich vorläufig für zufrieden gestellt erklärt, falls das Septennat bewilligt würde, verlange aber sonst den unverzüglichen Krieg gegen Frankreich. So also die Berliner diplomatischen Vorstellungen in Rom, die allerdings den bekannten Wunsch des Papstes hinlänglich erklären können. Wir teilen diese Information zur Verbollständigung des Materials mit, ohne uns dafür in irgend einer Weise zu engagieren.

\* Ein neues „Sozialistengesetz“, und zwar gegen die freisinnige Partei, bringt ein Leitartikel der „Post“ in Vorschlag. Offentlich, so schließt der Leitartikel, wird das deutsche Volk das richtige Konto finden, wenn es die Mitschuldigen an der Gefährdung des inneren Friedens und der Ordnung mit dem gebührenden Debetposten belasten will!

\* Es ist nicht unmöglich, daß zur Einschüchterung der Wähler bei den bevorstehenden Stichwahlen abermals die Kriegstrommel der mittelparteilichen Presse gerührt wird. Daher geizt es sich, immer von neuem dieses Wahlmanöver mit den falschen Kriegsgerüchten zu brandmarken, welches der Abg. Siemens sehr richtig als „unehrlich, frevelhaft und lächerlich“ kennzeichnete. Es macht uns in den Augen des Auslandes verächtlich und fordert die spöttische Heiterkeit aller Verständigen heraus.

\* Aus einer Statistik des eisernen Kreuzes, welche sich in den „Berl. Polit. Nachr.“ befindet, ist hervorzuheben, daß das Großkreuz des eisernen Kreuzes außer dem Kaiser nur noch drei Personen: die beiden General-Feldmarschälle, der Kronprinz und Graf Moltke, und General v. Werder besitzen. Mit dem eisernen Kreuz erster Klasse sind zur Zeit im ganzen noch dekoriert 153 Generale, 209 Stabs-Offiziere und 17 Hauptleute bzw. Rittmeister. Das eiserne Kreuz zweiter Klasse besitzen 235 Generale, 1646 Stabs-Offiziere, 2239 Hauptleute bzw. Rittmeister und 338 Premierleutnants. In diesen Zahlen sind die Besitzer der höheren Klassen wieder mit einbegriffen, so daß gegenwärtig noch im ganzen 4458 Inhaber des eisernen Kreuzes der aktiven Armee angehören.

\* Der von den Behörden des Sultans von Zanzibar in Kismaju ergriffene Mörder des Dr. Fühlke ist nach Zanzibar geschafft und nach beendigter Untersuchung zum Tode verurteilt worden. Die Vollstreckung des Urteils hat in Kismaja am Orte der That und in Gegenwart der Mannschaft eines kaiserlichen Kriegsschiffes stattgefunden.

\* Das Befinden des ehemaligen Fürsten Alexander von Bulgarien hat sich verschlimmert. Er leidet an einem nicht unbedeutenden gastrischen Fieber, die Körpertemperatur übersteigt nachts 40 Grad.

\* Der Ausfall der Wahlen in Elsaß-Lothringen wird natürlich von der chauvinistischen Presse Frankreichs schon ausgenützt. Die „Lanterne“ sagt, aus den bis jetzt bekannten Ergebnissen könne zwar kein Schluß auf das Endergebnis gezogen werden, aber es sei schon ein Ereignis von beträchtlicher Tragweite, welches in Europa und vor allem in Frankreich mächtig nachwirken werde, daß trotz der Tyrannei, der Wahlmanöver und Umtriebe die Elsaß-Lothringer den Protestlern mehr Stimmen gegeben hätten, als bei den letzten Wahlen. „Evenement“ sagt, weder Drohungen, noch Gewaltthätigkeiten, noch die Kriegsfurcht habe die Anhänglichkeit von Elsaß-Lothringen an Frankreich erschüttern können. „Figaro“ erklärt, die Wahlen in Elsaß-Lothringen seien so ausgefallen, wie man in Frankreich erwartet habe, der Aufruf des Statthalters Hohenlohe, Drohungen und kräftiger Druck hätten die Wähler „der annectierten Provinzen“ nicht bewegen können, gegen die Protestkandidaten zu stimmen. Die Kundgebung sei zwar nur platonisch, habe aber eine rührende Seite, vor der man sich ehrfurchtsvoll neigen müsse. — Wir halten zwar

ein Mittel der Verständigung unverfucht gelassen zu haben. Aber, liebster Wendelstein, lassen Sie mich nicht zu lange warten.“

„Ich werde thun, was in meinen Kräften steht“, lächelte der Baron, „dessen seien Sie gewiß.“

Der junge Fürst trat an den Tisch und füllte zwei Gläser mit dem funkelnden Wein. „Auf glückliches Gelingen!“ rief er, indem er sein Glas an das des Barons klingen ließ. Es zerprang! — Klirrend fielen die Scherben zu Boden.

Der Baron entfarbte sich; auch Edgar wurde bleich. „Ah, bah, wer wird abergläubisch sein,“ rief er mit erzwungen heiterem Tone, und ein neues Glas füllend trat er zum Fenster und hob es grüßend gegen die ferne Waldlinie.

„Dieses Glas für Lia Rose und ihr Glück!“ rief er begeistert aus. Wieder klangen die Gläser aneinander, und dieses Mal zog der Ton rein und hell wie ein Silberglöckchen durch's stille Gemach, ein froher, glückverheißender Klang.

Drei Tage waren vergangen, — drei lange Ewigkeiten für Edgars brennende Ungeduld. Wer je mit ganzer Seele einer Entscheidung entgegengeharrt, der kennt die Qual, die das Wörtchen „Warten“ in sich schließt.

Die Arme über die Brust verschränkt, durchmaß der junge Fürst hastigen Schrittes die lange Zimmerflucht seiner weitläufigen Wohnung. Die Sonne, die warm auf die breiten Straßen fiel, wo sie von den glatten Pflastersteinen und den meist hellen Fronten der langgestreckten Häuserreihen fast blendend zurückgeworfen wurde, lockte ihn nicht hinaus ins Freie. Die flimmernde Sonnenglut da draußen dünkte ihm unerträglich, wie ganz anders war es im kühlen, schattigen Walde gewesen! (Fortsetzung folgt.)



diese Preßstimmen in ihrer Tendenz für ungerechtfertigt, aber es läßt sich nicht leugnen, daß die Wahlproklamation des Fürsten v. Hohenlohe zu solchen Kommentaren Anlaß gegeben hat und zu Vergleichen herausforderte.

\* Aus **Holland** werden wieder mehrfach sozialistische Unruhen gemeldet; am schlimmsten sieht es in Amsterdam aus. In der Nacht zu Mittwoch kam es nach vielen kleinern Reibereien zu einer erheblichen Ruhestörung. Die antisozialistischen Arbeiter zogen unter dem Rufe: „es lebe der König“ nach einem Lokale, in welchem sich zahlreiche Sozialdemokraten aufhielten. Es kam hier zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen den Anhängern beider Parteien, der von der Polizei nur mit großer Mühe unterdrückt wurde, mehrere Verhaftungen sind vorgenommen; die Zahl der bei dem Zusammenstoß Verwundeten steht noch nicht fest, bisher sind 23 Personen, darunter fünf Schwerverwundete, in das Hospital gebracht worden.

\* Die **französische** Regierung stößt mit ihrem neuen Gesetzentwurf über die Mobiliarsteuer in der öffentlichen Meinung auf lebhaften Widerstand. Im Budgetausschuß der Kammer wird derselbe ebenfalls lebhaft bekämpft werden, und der Finanzausschuß des Senats will sich offen gegen denselben aussprechen und die Erhöhung der Alkoholfsteuer beantragen, falls im nächsten Jahre neue Steuern nötig sein sollten.

\* Die von den **englischen** Anarchisten angezettelten Ruhestörungen im Februar vorigen Jahres im Westend sind den Steuerzahlern Londons ziemlich teuer zu stehen gekommen. Alles in allem mußten 7000 Pfd. Sterl. Entschädigung an Ladenbesitzer und andere, deren Lokale demoliert oder ausgeraubt wurden, bezahlt werden. Den höchsten Einzelbetrag erhielten die gebrandschakten Juweliere, nämlich 4446 Pfd. Sterl.

\* Das neue **italienische** Ministerium ist zwar noch nicht endgültig gebildet, der politische Charakter des neuen Ministeriums ist jedoch dadurch festgestellt, daß Depretis, wie bereits gemeldet, das Präsidium, Robilant das Portefeuille des Auswärtigen, Magliani die Finanzen übernimmt. Letzterer tritt ebenso wie der Minister des Innern Saracaceni in das Ministerium ein. Die Massauah-Angelegenheit ist in jüngster Zeit hinter der allgemeinen auswärtigen Politik einigermaßen zurückgetreten, und die italienische Presse erörtert eifrig die Eventualität des bevorstehenden Ablaufes des Anschlusses Italiens an das deutsch-österreichische Bündnis. Insbesondere wird auf die Vorteile hingewiesen, welche Italien aus der Erneuerung des bezüglichen Abkommens ziehen könnte.

\* Die **bulgarischen** Deputierten wohnten am vergangenen Freitag in Konstantinopel dem Empfange bei dem Sultan bei. Der Sultan ließ sie durch einen Adjutanten begrüßen und ihnen raten, mit Mäßigung zu handeln. Die Herren ließen dem Sultan versichern, daß die Regentschaft und die Regierung immer die größte Mäßigung bekunden, sie fügten zugleich die Bitte hinzu, Bulgarien bald einen Fürsten zu geben; die Wahl eines solchen sei das einzige Mittel, die Krise endgültig beizulegen.

\* Die **russische** Regierung hat allen im Staatsdienst befindlichen Personen das Tragen des bulgarischen Alexanderordens verboten. — Damit jedermann im Zarenreiche wirklich russisch sprechen lernt, ist neuerdings in einigen Zeitungen der Vorschlag ausgetaucht, der Staat möge an keinen Beamten Pensionen bezahlen, der nicht der russischen Sprache mächtig sei. In dem großen Reiche werden mehr als zwanzig verschiedene Sprachen gesprochen; in den Grenzbezirken und den asiatischen Steppen giebt es viele, welche kein Wort russisch verstehen.

\* Die **chinesische** Regierung hat sich von der schlaun russischen Diplomatie überlistet lassen, welcher es gelungen, den Chinesen unter dem schönklingenden Namen einer Grenzberichtigung eine wichtige Strommündung, die des Tiumen abzuwachen. Der Tiumen bildete die Südgrenze Rußlands und die Nordgrenze Koreas am Stillen Meere; er ist die Hauptverkehrsstraße für die Ausfuhr der Mandschurei; 25 Jahre lang war daran nicht gerüttelt worden. Plötzlich tritt die russische Regierung mit der Notwendigkeit einer Klarstellung der unsichern Kartendarlegung jener Gegend auf; es wurde ein russisch-chinesischer Ausschuss ernannt und den Russen ist es gelungen, durchzusetzen, daß der Tiumen fortan nur von chinesischen, koreanischen und russischen Fahrzeugen befahren werden darf; China giebt dadurch sowohl sein Alleinrecht wie seine, andern Nationen zu gewährende Schiffsfahrserlaubnis auf, ohne dafür irgend ein Gegenzugeständnis zu erhalten. Sollte in der Mandschurei eine Empörung oder eine Hungersnot ausbrechen, so ist China stets auf das Wohlwollen Rußlands angewiesen.

## Kotales und Provinzielles.

**Danzig, 24. Februar.**

\* [Korporation der Kaufmannschaft.] Das Vorsteheramt veröffentlicht das Mitgliederverzeichnis pro 1887, nach welchem die hiesige Korporation der Kaufmannschaft 330 Mitglieder zählt. Das Vorsteheramt besteht aus 15 Mitgliedern und ist zur Zeit vollständig besetzt. Als Organe des Vorsteheramts fungieren 6 Fach-Kommissionen, 29 Sachverständige und 3 Wähler.

r. [Messerstecherei.] Die Handelsleute Albert Brangowski aus Emaus und Jock aus Hölle gerieten gestern auf der Menkauer Chaussee in Streit, in welchem J. sich soweit hinreißen ließ, daß er ein Messer zog und B. einen Stich mit demselben in die Nähe des rechten Auges versetzte. Der Verletzte wurde im Stadtlazarett in Behandlung genommen.

r. [Unglücksfall.] Beim Schmieren einer Bohrmaschine kam der Schmiedelehrling Ferdinand Grunwald mit dem Zeigefinger in ein Kammrad und wurde ihm dieser teilweise zerquetscht. Er wurde im Stadtlazarett in Behandlung genommen.

\* [Feuer.] Gestern Abend gegen 8 1/4 Uhr brach im Hause Kohlenmarkt 27 ein Schornsteinbrand aus, welcher von der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht wurde.

\* [Geldschuß für eine Heilanstalt.] Der Oberpräsident von Westpreußen, Herr von Ernsthausen, hat der Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische zu Karlsdorf bei Rastenburg in Ostpr. aus dem ihm zur Verfügung stehenden Mitteln 1000 M. überwiesen.

\* [Stadttheater.] Das beliebte Repertoirestück von L'Arronge „Hasemanns Töchter“ kommt am Sonntag nachmittag noch einmal zur Aufführung. — Die Novität aus den Separatvorstellungen des Königs Ludwig II. von Bayern „Weg zum Frieden“ kommt schon am Montag zur ersten Aufführung an unserem Stadttheater. Als nächste Oper wird Lucia von Lammermoor vorbereitet.

\* [Schulnachricht.] Der Lehrer Masurowski in Zempelburg ist vom 1. April ab „im Interesse des Dienstes“ nach Vorbeck, Reg.-Bez. Düsseldorf, versetzt.

\* **König, 23. Febr.** Der Männer-Binzenz-Verein hält am nächsten Sonntage nachmittags 4 Uhr im Konvikt eine Generalversammlung ab, zu welcher der Besuch des hochw. Herrn Generalvikars und Domherrn Dr. Rüdike aus Pöplin zu erwarten steht. Der hohe Herr ist bekanntlich der Begründer genannten Wohlthätigkeitsvereins. Auch Nichtmitgliedern ist es gestattet, der Sitzung beizuwohnen.

— **Flatow, 23. Februar.** Gestern traf hier unser Herr Pfarrer Marszewski aus Danzig ein. Herr Pfarrvikar Semrau in Slawianowo ist als Pfarrer in dem benachbarten Dorfe Jarkowo ernannt worden und wird in nächster Zeit dorthin übersiedeln. — Vor ca. 2 1/2 Jahren wurde hier der „Cäcilienverein“ gegründet, der vor einem Jahre eingezogen drohte, da die hiesigen Lehrer ihre Mitwirkung verweigerten. Seit einiger Zeit hat derselbe an Mitgliederzahl bedeutend gewonnen, da Herr Lehrer Ziolkowski die Leitung desselben übernommen hat. Am vergangenen Sonntage brachte der Verein seinem scheidenden Präses, dem Herrn Pfarrer von Laszewski, ein Ständchen.

\* **Brandenburg, 23. Febr.** Gestern morgen wurden drei junge Leute des Kaufmanns K., von Kohlen dust betäubt, in ihren Betten gefunden. Den Bemühungen der Ärzte gelang es, zwei derselben zu retten, der dritte aber, der Sohn eines städtischen Beamten, starb heute vormittag infolge der Kohlendunstvergiftung. Wie das Unglück hat geschehen können, ist völlig unerklärlich, da der in dem Schlafzimmer stehende Ofen, welcher allerdings am Montag gegen Abend mit Steinkohlen geheizt worden war, keine Klappe hatte. — Heute früh stürzte ein an Geistesstörung leidender alter Herr aus dem Fenster seiner im dritten Stock gelegenen Wohnung herab und blieb mit zerstückelten Knien und zerschmettertem Kopfe tot liegen. Der Unglückliche hatte sich angekleidet und wollte zur Thüre hinaus gehen, fiel aber in seinem Wahne durch das Fenster.

\* **Leffen, 22. Febr.** Gestern Abend kurz nach 8 Uhr ertönten bei uns plötzlich Feuersignale. Es standen die Wirtschaftsgelände des Besitzers Pischowski aus Königlich-Schönau in vollen Flammen. In kaum einer Stunde waren die mit Stroh gedeckten Gebäude total eingäschert. Sämtliche Futtervorräte, ein Teil des ungedroschenen Getreides, die Ackergeräte und auch acht schöne Schweine wurden ein Raub der Flammen. Da P. nur sehr mäßig versichert war, so erleidet er durch die Feuersbrunst einen recht herben Verlust.

\* **Thorn, 21. Febr.** Das unvorsichtige Umgehen mit Schusswaffen hat gestern hier ein großes Unglück hervorgerufen. Der Drechslerlehrling Kaczowski spielte mit einem Revolver, den er gefunden hatte. Sechsmal schnappte der Hahn, beim siebenten Male entlud sich ein Schuß und zwar so unglücklich, daß der in das Zimmer tretende Drechsler-geselle Kalisch in die Schläfe getroffen wurde und sofort tot niederfiel.

\* **Aus dem Ermlande.** In der „Eml. Ztg.“ lesen wir: „Gr. Kölln. Der Wahlvorsteher Groß-Grundbesitzer Ritter Herr Sarasin-Vergenthal wird hiermit öffentlich aufgefordert das Gesetz nachzuweisen, nach welchem er sich erlauben konnte, 1) den Wahlakt in seinem Wahllokale teilweise in höchst eigener alleiniger Person ohne jeden Beisitzer zur Ausführung zu bringen und 2) seinen katholischen Gutsingewohnen das freie Wahlrecht durch die Androhung zu verkümmern, daß jeder sofort aus dem Dienste entlassen werde, der bei der Wahl einen Zettel mit dem Namen Domherrn Borowski abgebe.“

\* **Marggrabowo, 21. Febr.** Freitag Abend brach in dem Orte Orzechowken beim Besitzer Vandilla ein Feuer aus, das sich bei dem starken Winde bald über die ganze Besitzung verbreitete und binnen kurzer Zeit sieben Gebäude in Asche legte. Da die Leute noch wach waren, so konnte noch alles Vieh glücklicherweise gerettet werden, aber viel Getreide, Futter und das Inventarium sind ein Raub der Flammen geworden. Es waren nur die Gebäude gegen Feuergefahr versichert. — In vielen Teilen unseres Kreises herrscht großer Wassermangel. Die Brunnen und Teiche sind leer, und die Besitzer müssen ihr Vieh einige Kilometer weit jagen, um es an den Seen und Flüssen zu tränken. Am traurigsten sind die Brennereien dran, die das zum Betriebe nötige Wasser den ganzen Winter hindurch anfahren müssen.

\* **Mohrungen, 22. Febr.** In Brückendorf starb in voriger Woche im Alter von 93 Jahren der Älteste W. Gabriel. Mit seiner ihn überlebenden 85jährigen Ehe-

frau ist er 68 Jahre verheiratet gewesen. Vor zwei Jahren hatte seine Enkelin die silberne Hochzeit gefeiert.

\* **Allenstein, 22. Febr.** Von dem hiesigen Schwurgerichte wurde nach dreitägiger Verhandlung der Wirt Johann Malkus aus Radostowen, welcher den Hofmann Gottlieb Klimann, mit dem er in Feindschaft lebte, auf dem Felde mit einem Strick erdrosselt hat, zum Tode verurteilt.

\* **Königsberg, 22. Februar.** Heute sollte sich der Reichstagskandidat der sozialdemokratischen Partei, Schlossermeister Godau vor der Strafkammer des Landgerichts auf die gegen ihn wegen Verleumdung von Staatskeindrichtungen und Beleidigung erhobene Anklage verteidigen. Bevor die Verhandlung begann, reichte der erscheinende Verteidiger, Rechtsanwalt Neumann für den nicht erschienenen Angeklagten ein ärztliches Krankheitsattest ein, nach welchem derselbe infolge von Erkältung und großer Aufregung bei seinem Augenleiden zum Erscheinen in dem heutigen Termine nicht imstande sei. Der erste Staatsanwalt v. Plehwe gab Zweifel kund, daß der Angeklagte, der notorisch noch bis gestern Abends eine so rege Thätigkeit entfaltet, nicht imstande gewesen sein sollte, im heutigen Termin vor Gericht zu erscheinen; er beantragte die sofortige Untersuchung des Angeklagten durch den Stadtphysikus und behielt sich nach dem Ergebnis derselben seinen etwaigen Antrag auf Verhaftung des Godau vor. Der Gerichtshof beschloß die Veragung des Termins und dem weiteren Unterge des Staatsanwalts gemäß. Zur Beaufsichtigung des Gerichtssaales während dieser Verhandlung waren wiederum Schutzleute kommandiert. (K. S. Z.)

\* **Posen, 22. Febr.** Das Pferdeausfuhrverbot hat hier längst der russisch-preussischen Grenze schon eine ganz eigentümliche Erscheinung gezeitigt: auf den Jahrmärkten bezw. Viehmärkten, die in der letzten Woche abgehalten wurden, fehlten Käufer aus Rußland, die sonst in Pferden große Einkäufe machten, vollständig. Die aufgetriebenen Pferde blieben zu einem großen Teile unverkauft, und für die wenigen, welche verhandelt werden konnten, legte man die niedrigsten Preise an.

## Wahlergebnisse.

Bis jetzt sind 352 Resultate bekannt: 67 Zentrum, 70 Konservative, 21 Freikonservative, 12 Freisinnige, 89 Nationalliberale, 15 Eschäfer, 14 Polen, 2 Welfen, 6 Sozialdemokraten und 56 Stichwahlen; von 45 Wahlkreisen ist das Resultat noch nicht bekannt.

Im **Danziger Landkreise** kommt es zur Stichwahl zwischen dem Kandidaten des Zentrums, Herrn Mey-Wohlhoff und dem konservativen Landrate, Herrn v. Gramacki; letzterem fehlen sieben Stimmen an der absoluten Majorität.

Im **Wahlkreise Elbing-Marienburg** ist der konservative Kandidat v. Puttkamer-Plauth mit mehr als 9000 Stimmen gewählt; der Kandidat der Freisinnigen und des Zentrums, v. Reibnitz, erhielt etwa 5200; der sozialdemokratische Kandidat etwas über 2000 Stimmen.

**Neustadt-Karthaus:** Der Kandidat der polnischen Katholiken, Rittergutsbesitzer v. Kalkstein-Pluskowenz, ist mit großer Mehrheit wiedergewählt.

**Berent-Stargard:** Rittergutsbesitzer v. Kalkstein-Klonowken, der Kandidat der polnischen Katholiken, wurde mit großer Majorität wiedergewählt.

**Stuhm-Marienwerder:** Der Kandidat der Zentrums-partei, Amtsrichter Spahn, erhielt 7492 Stimmen der freikonservativen Kandidat, Oberbürgermeister Müller, 6853 und der freisinnige Kandidat, Maurermeister Obach, 1512 Stimmen; also Stichwahl zwischen Spahn und Müller notwendig.

Im **Wahlkreise Rosenberg-Löbau** ist der konservative Kandidat, Graf Dohna, mit erheblicher Majorität gegen den polnischen Kandidaten Dr. Rzepnikowski gewählt.

In **Brandenburg-Strasburg** erhielt der Kandidat der polnischen Katholiken, Rittergutsbesitzer von Rybicki 9406, der nationalliberale Kandidat Hobrecht aber 11 036 Stimmen. Letzterer ist somit gewählt.

**Thorn-Kulm.** Es haben erhalten: Der Kandidat der polnischen Katholiken, v. Sczaniedzi 10 044, Dommes (national-liberal) 9500 und Worszewski (freisinnig) 1152 Stimmen. Demnach Stichwahl zwischen v. Sczaniedzi und Dommes.

Im **Wahlkreise Schwiech** scheint der konservative Kandidat Holz gewählt zu sein. Das genaue Resultat steht noch nicht fest.

**Königs-Tuchel.** Der Rittergutsbesitzer von Potczpanski-Wittstod (Pole) mit großer Majorität gewählt.

In **Schlochau-Flatow** siegte der konservative Kandidat, Landrat Dr. Scheffer, über den Zentrumskandidaten, Defau Neumann.

**St. Krone.** Der Geheime Oberregierungsrat Dr. Gamp (freisinn.) erhielt die Majorität. Kandidat des Zentrums war Prälat Friske.

Sämtliche **ostpreussische** Wahlbezirke haben dieselbe Vertretung gewählt, die sie im vorigen Reichstage hatten. Die Stichwahl in Königsberg scheint zu gunsten des sozialdemokratischen Kandidaten auszufallen; dann hätte zum erstenmale die Provinz Preußen die traurige Auszeichnung, einen Sozialdemokraten als Vertreter des „Volkes“ nach Berlin zu senden.

## Bermischtes.

\*\* Der in Ratibor erscheinende „Oberschles. Anz.“ freut sich, ohne in seiner pädagogischen Taubeneinfalt zu wissen, was er thut, den Buckel voll, daß er folgende Erzählung als ein Zeichen der Zeit seinem gedankenlosen Publikum vorsetzen kann:

„Mein neunjähriger Junge, Schüler der hiesigen Stadtschule, kommt heut vormittag nach Rückkehr aus der Schule mit der Frage an mich heran: „Papa, was wirst Du wählen, Krieg oder Frieden?“ „Weßhalb, mein Kind?“

„Ja, die Jungen haben in der Schule gesagt: „Wer Frieden will, der muß den Herrn v. Seydewitz wählen, und wer Krieg will, den andern Herrn!“

„Und wie heißt denn der andere Herr?“ „Ach, das ist gar kein Deutscher, das ist so ein schwerer polnischer Name!“ Ich habe meinen Jungen mit der Antwort beruhigt, daß ich bereits „Frieden“ gewählt hätte.“

Das Erfreulichste dabei ist, daß der weise Papa seinen Buben bezüglich seiner Abstammung „beruhigt“ hat. Hoffentlich wird der politische Junge jetzt mit seinem Vater zufrieden sein.



\*\* Aus Bremen wird geschrieben: Die Spannung auf das Wahlergebnis hatte hier starke Ansammlungen von Menschen bewirkt. Nach Bekanntwerden desselben wälzte sich der Strom nach dem Markte, wo auch schon ein großes Publikum versammelt war. Die Erregung, vermehrt durch Fastenstimmung, führte zu einigem Unfug. Schupleute, welche zahlreich am Platze waren, schritten in einigen Fällen zu Verhaftungen, schließlich rückte die Feuerwehr ein und säuberte den Platz mit kaltem Wasserstrahl.

\*\* London, 21. Febr. Heute haben durch die Explosion schlagender Wetter in der Kohlenzeche Ewich im Rhondathale (Wales) 27 Bergleute ihr Leben verloren.

#### Danziger Standesamt.

Vom 23. Februar.

Geburten: Schuhmacherges. Albert Schäfer, T. — Sergeant Karl Thieme, S. — Maurerges. Joh. Albrecht, S. — Schuhmacherges. August Witschouke, S. — Barbier Friedrich Wiedlitzki, S. — Arb. Johann Brante, T. — Arb. Albert Buchholz, S. — Tischlerges. Johann Platoski, T. — Todefälle: Frau Amalie Wilhelmine Schöwe, geb. Wanhoff, 42 J. — S. d. Schneidermeisters Valentin Preuß, 7 J. — S. d. Werkführers Heinrich Dernehl, 14 J. — T. d. Tapeziergehilfen Leopold Kallweit, 1 J. — Frau Amalie Florentine Werter, geb. Strehlan, 65 J. — Dienstmagd Herm. Wilhelm Borgius, 41 J. — Steuerinspektor a. D. Karl Rud. Ludwig Martus, 73 J. — Gymnasiast Felix Nathansohn, 12 J. — S. d. Schlosserges. Otto Horn, 11 Tg. — Frau Emma Friederike Daniel, geb. Müller, 29 J. — Frau Emma Citron,

geb. Seligsohn, 24 J. — Frau Franziska Johanna Cizyk, geb. Schönknecht, 23 J. — S. d. Seefahrers Johann Halemann, 5 J. — S. d. Arb. August Zapatta, 2 J. — Unverhebl. Johanna Kehna, 30 J. — Blochmachermeister Karl Beyer, 69 J. — Einwohner August Richter, 54 J. — Wwe. Minna Sommerfeld, geb. Rabenstein, ca. 82 J. — Frau Anna Helene Barf, geb. Mierau, 29 J. — Unhebl.: 3 S.

[Wilczewski & Co.]

#### Marktbericht.

Danzig, 23. Februar.

Weizen: Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 127 und 129 Pfd. 156, 129 Pfd. 157, Sommer- 132 Pfd. 159, für polnischen a. Tr. glasig bezogen 129 Pfd. 147, bunt 130 Pfd. 150, glasig 130/1 Pfd. 151, hellbunt 128 Pfd. 151, 130 Pfd. 152, hochbunt 130 Pfd. 152, 131 Pfd. 153, fein hochbunt 128/9 Pfd. 153, für russischen a. Tr. Sommer- 116 Pfd. 159, naß 103—105/6 Pfd. 120 M. p. To. Regulierungspreis 149 M. Roggen inländischer ohne Zufuhr und ohne Handel. Transit auch nur schwach zugeführt. Bezahlt ist polnischer zum Transit 124 Pfd. 96 M. per 120 Pfd. per To. Regulierungspreis inländisch 110, unterpolnisch 96, Transit 95 M. Gerste wenig gehandelt. Inländische kleine 108 Pfd. 99, große mit Geruch 119 Pfd. 120 M. per Tonne bezahlt. Hafer inländischer 106, 105 1/2 M. p. To. gehandelt. Erbsen inländische Koch- 125, Futter- 100, polnische zum Transit Futter- 95 M. per Tonne gehandelt. Pferdebohnen abermals billiger verkauft. Bezahlt wurde für galizische zum Transit 110 M. p. To. Rüben russischer zum Transit Sommer- 172 M. p. To. bezahlt. Weizenkleie grobe 3,90, 3,97 1/2, Mittel- 3,70, feine 3,40 Mark per 50 Kilo bezahlt. Spiritus loco 35,50, 36 M. bezahlt.

Berlin, den 23. Februar.  
Weizen 150—174 M., Roggen 127—133 M., Gerste 110—190 M., Hafer 109—140 M., Erbsen Rohware 150—200 M., Futterware 119—129 M., Spiritus v. 100 % Liter 38,3 bis 38,7 M.

#### Berliner Kursbericht vom 23. Februar.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	104,00
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	104,40
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	99,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	144,10
4 % Preussische Rentenbriefe	103,10
4 % alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 % neue Westpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	96,75
4 % Ostpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	96,90
4 % Posenische landm. Pfandbriefe	101,30
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,00
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	102,00
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	110,00
Danziger Privatbank-Aktien	136,00
5 % Rumänische amortisierte Rente	91,50
4 o/o Ungarische Goldrente	78,00

#### Kirchliche Anzeige.

St. Brigitta. Freitag, abends 7 Uhr, Vesperandacht mit Passionspredigt.

Bommerische Provinzial-Anleihe von 1883. Die nächste Ziehung findet Anfang März statt. Gegen den Kursverlust von ca. 4 Proz. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße Nr. 13, die Versicherung für eine Prämie von 8 Pf. pro 100 M.

#### Kathol. Volksverein.

Freitag den 25. Februar, abends 8 Uhr, im Vereins Hause, Breitgasse 83:

#### Versammlung u. Vortrag.

Eine kath. Erzieherin, musikal., gegenwärtig noch in Stellung, sucht zu Ostern ein andern. Engagement. Adr. unter E. 20 in der Exped. d. Bl. erb.

Morgen, Freitag, empfehle ich ganz frische, große

#### Maränen.

A. Köpke, Fischmarkt, Wasserseite.

#### Zur Fastenzeit

empfehle frische Lachs, Karpfen, Breiten, Zander, Aale, sowie auch andere frische Fische zum Tagespreise.

J. M. Ziemens,

Danzig, Am braunschen Wasser 3.

Frischer Lachs, Karpfen, Zander, Aal, Hecht, fetter Räucherlachs, Räucheraal, Bücklinge, f. Caviar, mar. Neunaugen, Bratlinge, Aal, Anchovis, Stockfisch, Salzheringe versendet billig Paul Werner, Fisch-Export.



Fischenmesser u. Scheeren, Wasser- und Streichriemen in stets bester Auswahl bei

Bormfeldt & Salewski,

Werkstatt für chirurgische Instrumente, Bandagen und orthopädische Maschinen.

Schleif-Anstalt.

Der Alleinverkauf für Danzig und Umgegend

des

Runtersteiner Lagerbiers,

vorzügliches Bier in Geschmack und Qualität,

ist mir übertragen worden und empfehle dasselbe

für den billigen Preis von 3 M. für 30 Gl.

Um geneigten Zuspruch bittend

zeichnet hochachtungsvoll

F. Lerbs, Breitgasse 16.

Frühen Waldmeister

empfang

Aloys Kirchner.

## Die Delicateffen- und Colonial- Waaren-Handlung

# J. G. Amort Nachf., Hermann Lepp,

Danzig, Langgasse Nr. 4,

### empfehl zur Fastenzeit

sämmtliche feinen und feinsten, geräucherten, marinirten und gepökelten Fischsorten, sowie alle in dieser Zeit lieferbaren frischen Fische etc.

Bestellungen nach außerhalb werden prompt und gut ausgeführt.

#### Für Gutsbesitzer

empfehle:

crownbrand

Ihlen- u. Mixed-Heringe,

tadellose frische und stramme Packung,

per Tonne M 28,

und übernehme ich hierfür jede gewünschte Garantie. — Außerdem empfehle diverse Marken

gutsfallender Ihlen-Extra-Heringe

jedoch ohne Garantie für stramme Packung

und Haltbarkeit,

per Tonne mit M 24.

Aloys Kirchner,

Poggenpuhl 73.

Ziehung schon am 3. März 1887.

Nur

# 1

## Cölnener Loose

(der St. Peters-Kirche zu Köln)

2500 Gewinne, Gesamtwert 83 400 Mark.

Hauptgewinn i. W. v.

25 000 M.; 10 000 M., 5000 M.

3 à 1000 M. etc.

Cölnener Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M. Porto und Liste 30 J. sind zu

haben in sämtl. durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen u. zu beziehen durch

A. Fuhse,

Bank- Geschäft, Berlin W., Friedrichstraße 79,

im Faberhause.

Mark.

Telegramm-Adresse: Fuhsebank Berlin, Telephon-Anschluß 7647.

Ein junges, sittsames Mädchen anständiger Eltern, welches lesen und schreiben kann, wird in einer Restauration als

#### Büffetmädchen

und gleichzeitig zur Stütze der Hausfrau gesucht. Schriftliche Meldungen in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Cölnener Dombau-Lotterie. Ziehung unwider-

russisch 10., 11. u. 12. März. Loose à M 3,50.

Ulmer Münsterbau-Lotterie. Hauptgewinn ebenfalls M 75 000. Loose à M 3,50 bei

Th. Bertling, Gerbergasse 2.

Martin Heyne,

Goldschmiedegasse 23,

empfiehlt sein großes Lager von Schmuckwaaren

für Herren, Damen und Kinder, von bestem

Material und unter persönlicher Leitung gefertigt,

zu billigen aber festen Preisen. Bestellungen nach Maß umgehend.

Gold und Silber

kauft und nimmt in Zahlung zu höchsten

Preisen

G. Seeger, Juwelier,

Goldschmiedegasse 22.

Die von der Königl. Regierung vorgeschri-

benen Formulare zu den

Schulkassenbüchern,

sowie sämtliche andere Formulare

und Listen für Schulen,

auf starkem Papier und sauber gedruckt, halte

stets vorrätig.

Danzig. H. J. Boenig.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Freitag den 25. Febr. 4. Serie grün. 109.

Ab. Vorst. Passe-partout D. Dugendbilletts

haben Gültigkeit. Zum ersten Male. Novität.

Spottböl. Gesangsposse in 4 Acten von

Manstadt. Musik von Steffens.

Sonabend den 26. Febr. Außer Abonnement.

Passe-partout E. Auftreten von Carl Ernst.

Camont. Trauerspiel in 5 Acten von Wolf-

gang von Goethe. Musik von Beethoven.

Camont. Carl Ernst.

NB. Der Verkauf von Dugendbilletts dauert

bis incl. 2 März.



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**